

✓ gedruckt

Der Weg zu gesundem Denken

und die Lebenslage des

Gegenwartsmenschen

Oeffentlicher Vortrag

von

Dr. Rudolf Steiner

Stuttgart, 8. Juni 1920

Meine sehr verehrten Anwesenden!

Es ist heute unmöglich, über die grossen Zeitangelegenheiten sich ein Urteil zu bilden, ohne vor allen Dingen auf dasjenige hinzublicken, was als tiefere Arbeits- und Sehnsuchtskräfte in der ganzen Menschheit wirkt, was schon seit Jahrzehnten wirkte, was aber heute eine ganz besondere Kulmination erreicht hat. Es ist auch in dieser Gegenwart gar nicht möglich, sich über das Bedeutsame, das mit der Menschheit eigentlich vorgeht, irgendwie eine Meinung zu bilden, ohne auf die tieferen Grundlagen alles Menschheitsstrebens, gerade in der Gegenwart, wenigstens einige Blicke zu werfen. Daher gestatten Sie mir, in diesem ersten meiner beiden Vorträge, zu dem übermorgen die Fortsetzung Ihnen geliefert werden soll, wenigstens auf solche tieferliegenden Sehnsuchtskräfte

in der gegenwärtigen Menschheit mit einigen skizzenhaften Betrachtungen hinzuweisen.

Es war im Juli 1909, da hat eine bedeutsame Rede gehalten drüben in Amerika Charles Elliot, der seit 1868, und noch in dem Zeitpunkte, an dem er diese seine Rede gehalten hat, Präsident der Havard-Universität war. Charles Elliot sprach dazumal, wie man aus seiner Rede sehen konnte, aus dem Bewusstsein heraus, die Seelen- und Geistesangelegenheiten der ganzen zivilisierten Menschheit von seinem Gesichtspunkte aus zu betrachten. Er nannte seine Rede "Die Zukunft der Religion". Und er wollte zum Ausdruck bringen, was diese Zukunft der Religion nicht sein soll und was sie sein soll.

Wenn ich aber auf diese Rede zurückblicke, so scheint mir viel weniger bedeutsam zu sein, was Elliot dazumal inhaltlich gesagt hat, als vielmehr die ganze Haltung seiner Worte. Vor allen Dingen scheint mir das Bedeutsamste zu sein, dass dazumal so von einem repräsentativen Menschen der heutigen Zivilisation ein Weg zu einem gesunden Denken in den grossen Weltanschauungs- und Lebensansichtsfragen der Menschen gesucht wurde.

Nun, meine sehr verehrten Anwesenden, wenn man auf so etwas hinweist, darf man wohl heute niemals vergessen, dass zwischen dem, was in solcher Zeit auch von hervorragendsten Menschen der Gegenwart ausgesprochen worden ist, und dem Heute jene furchtbare Weltkatastrophe liegt, die ja allerdings mehr lehrt, als alle solche Worte lehren können, die alles das blitzartig beleuchtet in einer anderen Weise, als sich auch solche Menschen damals träumen lassen konnten, was sie als grosse Welt- und Lebensfragen bezeichnet haben.

Zu einem gesunden Denken über Welt und Leben möchte Elliot die Menschheit geführt wissen. Er blickt zurück auf die Art und Weise, wie die Religionen in jenen Zeiten waren, in denen nicht Naturwissenschaft in die Seelen breitester Massen der Menschheit hineinge-

leuchtet hat. Ihn stört an den alten Religionen durchaus, dass sie den Menschen verweisen auf einen Gott, der in einem gewissen Sinne ausserhalb desjenigen lebt, wofür die Naturwissenschaft der neueren Zeit so grosse, gewaltige Aufschlüsse wenigstens zu geben vermeint. Der Mann fühlte sich ganz als ein Mensch seines Zeitalters. Ihm kamen die alten Vorstellungen über die geistige Welt als solche vor, die sich eben eine kindliche Menschheit gebildet hatte. Und ihm kam es namentlich darauf an, zu zeigen, dass dieses naturwissenschaftliche Zeitalter nicht mehr sehen könne in Bergen und Flüssen, in Bäumen und Wolken dämonische geistige Wesenheiten, dass ein naturwissenschaftliches Zeitalter nicht mehr die bildhaften alten Gottesvorstellungen beibehalten könne. Ihm kam es des weiteren darauf an, zu zeigen, dass die Auffassung des Lebens, die Auffassung der sozialen Verhältnisse vielfach in der Welt Schaden gelitten hat dadurch, dass von den Religionsbekenntnissen, welche die Führer des Denkens doch waren für die weitaus grösste Masse der Menschen, die Menschen, die gedrückt waren, die elend waren, die mit dem Leben nicht zurechtkamen, verwiesen wurden weg von dem physisch-sinnlichen Dasein in ein übernatürliches Jenseitsdasein, und dass so an die Stelle der Bearbeitung des Lebens, an die Stelle des mutigen Eingreifens in das Leben für viele Menschen ein Hinausblicken über das unmittelbar physische soziale Dasein treten musste. Auch alles dasjenige, was die verschiedenen Bekenntnisse zu sagen haben über die Ursachen, warum der eine Mensch von diesem, der andere von jenem Schicksalslose betroffen wird, erscheint Charles Elliot, dem modernen Mann, dem Mann, der sich hineinstellt in die Zeit, die da für ihn beginnt mit Darwin, die für ihn insbesondere eine bestimmte Grösse erreicht hat durch jene Fortschritte der Medizin, die auf physische Weise zur Schmerzlinderung der kranken Menschheit berufen sind, - ihm erscheint alles dasjenige

auch, was die alten Bekenntnisse zu sagen haben über die in der Welt waltende göttliche Gerechtigkeit, als nicht mehr zeitgemäss. Und er möchte in einer gewissen Weise den alten Priester, der die Menschheit hinausverweist auf ein unbestimmt Uebersinnliches, ersetzt wissen durch den physischen Arzt, welcher imstande ist, selbst jene Schmerzen zu lindern, welche die Mutter auszustehen hat beim Hineintreten des Menschen in diese physische Welt; durch jeden, der da Hand anzulegen in der Lage ist bei der Arbeit, die im Physischen geleistet wird, der dazu geeignet ist, Hand anzulegen dann, wenn es sich darum handelt, die physischen Verhältnisse dieser Erde so zu gestalten, dass möglichst viele Menschen aus dem Leben Freude und Befriedigung ziehen. Alles das erscheint Charles Elliot gewissermassen als dasjenige, was das gesunde Denken aufzunehmen hat. Und er hofft, dass aus den Anschauungen, welche die Naturwissenschaft in der neuesten Zeit den Menschen geliefert hat, das aufleuchten könne, was die Menschheit zu diesem von ihm ersehnten Ziele zu bringen geeignet ist.

Ich erwähne dies besonders aus dem Grunde, weil in dieser kurzen Rede über die Zukunft der Religion sich wirklich gewissermassen alles das in einem repräsentativen Menschen zusammendrängt, was die sogenannten Gebildeten, namentlich die gelehrten Gebildeten, sich als den Weg zu neuzeitlichem gesundem Denken vorgestellt haben.

Nun hat diese Rede über die Zukunft der Religion, indem sie das, was ich eben charakterisiert habe, zum Inhalte hat, etwas höchst Eigentümliches. Und da ich über diese Rede Aehnliches, wie ich jetzt sage, auch schon vor der Kriegskatastrophe gesagt habe, so wird mich niemand zeihen können, indem ich das offen sage, dessen, wessen man heute viele zeihen kann: dass sie in einer merkwürdigen Weise über das, was vor dem Kriege war, zum Rechten sich belehrt

zeigen jetzt, nachdem der Krieg so lange gewütet hat. Charles Elliot spricht wie ein Mann, der gewisse Vorstellungen hat, wie sie ein Mann haben kann, der voll drinnen steht in der modernen naturwissenschaftlichen Erkenntnis, und der aus ehrlichem Herzen heraus der Menschheit eine Lebensauffassung geben möchte, die aus naturwissenschaftlichen Vorstellungen heraus zu ihrem Glück, zu ihrer Befriedigung führt. Aber wie spricht er? Wenn man zwischen den Zeilen zu lesen vermag, was muss man darüber sagen, wie er spricht? Man sieht es den Gedanken an: sie sind herausgeboren aus der Zeitgesinnung, aber sie können gesprochen werden nur, wenn man umgeben ist von einer Welt, in welcher zunächst in den sozialen, in den unmittelbaren Lebensverhältnissen diese Gedanken nicht Wirklichkeit werden, wenn man umgeben ist von einer Welt, deren Stand die Lebensanschauungen einer viel älteren Zeit begründet hatten, wenn man umgeben ist von einer Umwelt, bei deren Menschen in den Seelen leben gewisse Vorstellungen, die durchaus noch nicht dem entstammen, was solch ein naturwissenschaftlich gebildeter Religiöser sucht, und die aber doch einen tiefen Einfluss auf die Gestaltung des sozialen Lebens haben. Mit anderen Worten kann man sagen: Solch ein Mann kann reden, aber man spürt seinen Gedanken an: in dem Augenblick, wo sich in voller Konsequenz, in ungeschminkter Gestalt dasjenige, was er sagt, verwirklichen sollte, dann, wenn die alten Traditionen nicht mehr in der Umgebung wirklich sind, dann werden sich diese Gedanken doch als machtlos erweisen. Und wer nur irgend etwas von den furchtbaren Erlebnissen der letzten Jahre verstehen kann, der wird sagen: Die Ereignisse seit 1914 haben sich bedeutsam hineingestellt zwischen so etwas, was dazumal geredet werden konnte, und das, was heute uns als die grossen, als die überwältigenden Zeitfragen vorliegt. Und man kann eines sagen: Gewissermassen weist Charles Elliot am Schlusse seiner

Rede ja auch darauf hin, dass er nicht wissen könne, wie sich in der unmittelbaren Lebenspraxis das, was er als gesundes Denken ansieht, verwirklichen werde; das müsse die Erfahrung zeigen.

Nun, so sonderbar, so paradox es Ihnen vielleicht klingen wird - heute ist ein Teil der Welt daran, diese Erfahrungen zu liefern. Das, was sich dazumal ein gebildeter gelehrter Mann mitten in einer Umgebung, in die er nicht nötig hatte, die letzten Konsequenzen seiner Gedanken hineinzutragen, was sich der auszusprechen gestatten konnte, das wird aus einer anderen Gemütsart, aus einer anderen Seelenstimmung heraus im Osten von Europa und schon in einem grossen Teil von Asien heute zu verwirklichen gesucht, so paradox das klingt. Und während man die Gedanken Elliots, das heisst die letzten sozialen Konsequenzen naturwissenschaftlicher Weltanschauung ruhig aussprechen konnte und dabei für einen guten braven Bürger gelten konnte inmitten einer Umwelt, die gar nicht daran dachte, die letzten Wirklichkeitskonsequenzen daraus zu ziehen, zerstört man das Dasein der Menschen, zerstört man das Leben, wenn man in dem Augenblick, wo tabula rasa gemacht ist mit den alten Verhältnissen, wo in der Umwelt nicht die alten Traditionen den Staat aufbauen, wo nicht in der Umwelt fortleben gelassen wird, wenn auch durch besondere Tyrannei, dasjenige, was aus den alten Traditionen stammt, wenn man die letzten Konsequenzen dieser Gedanken für die äussere Wirklichkeit zieht; dann wird man Leninist, dann wird man Trotzkiist. Dann beginnt man dasjenige zu verwirklichen, was rein herausstammen soll aus dem, was da als gesundes Denken gesucht worden ist, aus dem, was da herausgeboren sein will aus der rein naturwissenschaftlichen Weltgesinnung. Wenn man versucht, das zu verwirklichen, dann baut man nichts auf, sondern dann setzt man nur jenen Zerstörungsprozess fort, der 1914 eingesetzt hat, und über den die Menschheit noch bittere, bittere Erfahrungen machen wird.

Das, meine sehr verehrten Anwesenden, lehrt ein Rückblick auf verhältnismässig kurz vergangene Zeiten, auf dasjenige, was aus ehrlicher Ueberzeugung heraus ein mit der ganzen Bildung der Gegenwart durchdrungener Mann 1909 vorbrachte.

Wenn wir uns nun fragen: welcher Zusammenhang besteht zwischen demjenigen, was da - ich möchte sagen - als eine gewisse materialistische Sonntagspredigt in einer sonst ganz anders gearteten Welt ein Mensch sagen konnte, und dem, was im Osten von Europa und über einen grossen Teil von Asien hin sich verwirklicht? - dann muss man eben, um die sozialen Zusammenhänge der Gegenwart, die ganze Lebenslage des gegenwärtigen Menschen zu durchschauen, ein wenig auf die tieferen Grundlagen eingehen. Und lehrreich ist es, einmal einen Blick zu werfen auf die Frage: wie ist eigentlich dieses Weltbild, das der Menschheit Glück und Zufriedenheit bringen sollte, im Lauf der neueren Zeit entstanden?

Wenn ich kennzeichnen sollte, was gerade das modernste Denken, dasjenige Denken, was sich jetzt anschickt, soziale Wirklichkeit zu werden, charakterisiert, so muss ich sagen: dieses Denken ist dadurch charakterisiert, dass es ausserstande ist, eine Brücke zu schlagen zwischen dem, was Erkenntnis der Naturseite der Welt ist, und dem, was sittliche Welt ist, was ethische Ideen, was moralische Kräfte sind. Da steht auf der einen Seite dasjenige, was über die Naturseite der Welt ausgemacht wird, festgefügt in Vorstellungen, die ungemein einleuchtend sind für jeden Menschen, der gerade von einer Gegenwartsgesinnung durchdrungen ist, wie sie sich in den letzten Jahrhunderten und besonders im 19. Jahrhundert ausgebildet hat. Da steht auf der anderen Seite, heraussprechend aus des Menschen Mittelpunkt, dasjenige, was sittliche Forderungen sind und was erheben soll den Menschen zur Anschauung, dass diese sittlichen Forderungen wurzeln in einer geistigen Weltordnung, wo

das Sittliche und Unsittliche eine Folge haben kann für die Gestaltung der Welt, wo Sittliches und Unsittliches eingreifen kann in das Geschehen der Welt, wie eingreift ein Blitzstrahl in das Geschehen der Welt. Da stehen diese zwei Welten, seit Jahrzehnten von einander abdrängend. Und da lebt die neuere Denkweise, die nach einem gesunden Denken allerdings strebt und eine natürliche Religion begründen will, und sie vermag das eine ins Auge zu fassen: die Erkenntnis der Naturtatsachen. Sie vermag, wenn der Mensch gewissenhaft ist, allerdings ja auch das andere ins Auge zu fassen: dass aus dem Inneren der menschlichen Brust herauspricht die Stimme der Sittlichkeit, die dann einen Weg weisen sollte zum religiösen Bewusstsein. Aber da gibt es heute keine Brücke zwischen diesen zwei Welten. Da ist die eine Welt, die Welt der Erkenntnis der Naturtatsachen. Sie glaubt, ein grundlegendes Gesetz gefunden zu haben, das als das Ergebnis des 19. Jahrhunderts unerschütterlich dastehen sollte, das Gesetz von der Erhaltung des Stoffes und der Kraft, das Gesetz, das uns besagen soll, dass alles dasjenige, was im Weltenall vor sich geht, aus einer Summe von Kräften heraus geschieht, die sich wohl ineinander umwandeln, die aber niemals vermehrt oder vermindert werden können, die unentstanden und unvergänglich sind. Durch das Zusammenwirken dieser Kräfte, durch die Gestaltung der Welt, die diese Kräfte hervorrufen, wird das Weltgeschehen, das sich äusserlich unseren Sinnen darstellt, und aus dem wir selbst als physische Menschen herausgewachsen sind, bewirkt. Wenn die Kräfte, um die es sich handelt, unentstanden und unvergänglich sind, wenn man im absoluten Sinne sprechen kann von der Erhaltung des Stoffes und der Kraft dann sind auch alle die Anschauungen, die im Gefolge dieser Ansicht auftreten müssen, nicht von ihrer Stelle zu weisen. Dann kommen wir aus denselben Denkgewohnheiten heraus, aus denen die Menschheit gedrängt worden ist zu diesem Gesetz von der Erhaltung und Umwand-

lung des Stoffes und der Kraft, dazu, anzunehmen, dass entstanden ist alles dasjenige Irdisch-Kosmische, innerhalb dessen wir stehen, aus dem berühmten Kant-Laplace'schen Urnebel, dass sich das ganze Sonnensystem daraus geballt habe, dass im Verlauf dieser rein natürlichen Vorgänge, deren Beschreibung die Naturgesinnung nur auf Grundlage der Erkenntnis der Naturtatsachen liefert, durch die Zusammenballung, auch nachdem die Entwicklung durch die Tierformen hindurchgegangen ist, nachdem auch der Mensch sich entwickelt hat, aus denselben Kräften heraus, wie innerliche Lebensillusionen, aus der menschlichen Seele aufblitzen diejenigen Dinge, die dieser menschlichen Seele vorkommen wie die Kräfte, die allein dem Menschen seine Würde garantieren können: die sittlichen Ideen und dasjenige, was zum religiösen Bewusstsein führt. Wer aber mit allen Konsequenzen festhält an dieser Welt, die also aus dem Kant-Laplace'schen Urnebel sich herausgeballt hat, der muss auch über das Weltenende so denken, dass diese Welt sich hineinverwandelt in eine solche, in der alles dasjenige, was die Menschheit darbietet, was auch jemals in Menschenseelen und Menschenggeistern gelebt hat, verschwindet, dass innerhalb eines grossen kosmischen Vorganges das ganze Menschheitswähnen von einer Sittlichkeit, von Göttlichkeit lediglich etwas ist, was vor dem Menschen auftritt, was herausgeboren wird aus der Naturgesetzmässigkeit, wie herausgeboren wird aus ihr Blitz und Donner, der Wechsel von Tag und Nacht usw. Und so sehen wir auf ein ungeistiges, unseelisches Weltentstehen hin, so sehen wir auf ein ungeistiges, unseelisches Weltenende hin. Das Beste, was die Menschheit träumt, die eingesponnen ist in die Vorgänge, die zwischen diesen beiden Enden liegen, das Beste, was diese Menschheit wähnt, es ist nur eine Episode, verschwindend im rein natürlichen All.

Mit dem besten Willen ist nichts zu halten von all den Quacksalbereien, die man vorbringen möchte noch für die Gültigkeit

einer sittlichen und religiösen Welt, wenn man mit allen Konsequenzen zugibt dasjenige, was dieser naturwissenschaftlichen Gesinnung zugrunde liegt. Ich weiss, wieviel heute nach der Richtung hin gepredigt wird, dass ja trotz dieser naturwissenschaftlichen Gesinnung eine ideale Weltanschauung möglich sei. Sie ist für den nur möglich, der nicht bis zu den Konsequenzen des Denkens wirklich gehen will. Und man ist wohl veranlasst, heute zu fragen: warum machen sich die Menschen dasjenige, was eben jetzt angedeutet ist, in der Gegenwart so wenig klar? Warum denn eigentlich? Darüber wird man vielleicht eine Auskunft erlangen, wenn man sich erinnert - ich möchte sagen - an die Frühlingszeit desjenigen, was heute zwar auch allgemeine Meinung ist, was man sich aber als eine allgemeine Meinung nicht gesteht bei den sogenannten Aufgeklärten. Wenn man zurückverweist in diese Frühlingszeit, so könnte man als solche etwa jene Zeit des theoretischen Materialismus bezeichnen, der über die zivilisierte Welt um die Mitte des 19. Jahrhunderts heraufgezogen ist. Es ist heute ja allerdings modern geworden, diejenigen, die dazumal wie Moleschott, Büchner usw. kühn die letzten Konsequenzen der naturwissenschaftlichen Gesinnung gezogen haben, als platte Geister darzustellen; das sind sie ja ohne Zweifel auch, aber dann ist doch mehr notwendig, das ganze Verhältnis, in dem wir zu stehen haben zu ihnen, zu charakterisieren, als das zu erörtern, was von gelehrter oder ungelehrter Seite vorgebracht wird. Man braucht nur einige Tatsachen sich zu vergegenwärtigen, dann wird man den ganzen Ernst und die Bedeutung dieser Sache für die soziale Lebenslage des Gegenwartsmenschen ermessen können. Ich möchte das eine anführen, dass zum Beispiel ein in den siebziger Jahren vielgenannter Kulturhistoriker gesagt hat: Es ist ein wichtigstes Ergebnis der neueren Zeit, dass durch die naturwissenschaftliche Erkenntnis alles dasjenige, was aus den alten Religionen heraus als ethisches Ideal geboren worden ist, zertrümmert wird, - ja,

Reinhardt
Haffelde

dass dieser Kulturhistoriker es trocken hinschreibt: das, was von dieser Seite als Wahrheit oder Unwahrheit charakterisiert worden ist, ist nur ein solches naturwissenschaftliches Ergebnis, wie etwa das Herabfallen des Regens, und ist von diesem Gesichtspunkte aus zu betrachten. Aber besonders interessant ist ein Brief einer kühnen, innerlich kühnen Persönlichkeit an einen damaligen Naturforscher. ^(Haller) In dem Brief steht etwa das Folgende: Die neuere Weltanschauung lehrt uns, dass alles dasjenige, was Menschen darleben, geradeso dem natürlichen Ursachengesetz unterliegt, wie dasjenige, was wir mit unseren Sinnen in der Aussenwelt sehen. Alles dasjenige, was die Menschen hervorbringen aus ihrem Innern an sogenannten guten Handlungen und guten Gedanken, was sie hervorbringen an religiösen Ideen, alles das ist nichts anderes als ein Ergebnis rein natürlicher Vorgänge, die sich im Menschen abspielen, wie sich die Wolkenbildungen draussen in der Natur abspielen. Also gilt für mich, so sagt jene Persönlichkeit, alles dasjenige, was sich die Menschen als sittliches Gebot vorgestellt haben, als eine Illusion. Und ich bin der Meinung, dass derjenige, der mit seinen Anlagen zum Dieb, zum Räuber, zum Mörder geboren ist, ebenso berechtigt ist, seine Mörder- und Räuberanlagen voll auszuleben, wie derjenige, der zum Gegenteil geboren ist. Ich bin davon überzeugt, so schreibt jene Persönlichkeit, dass es sogar für die Vollwertigkeit, für die sittliche Vollwertigkeit einer zum Mörder veranlagten Persönlichkeit eine Beeinträchtigung wäre, also eine Unsittlichkeit, wenn sie ihre Anlagen nicht ausleben würde.

Selbstverständlich werden die Leute heute sagen: Das ist eine paradoxe Narrheit. Aber warum sagen sie so? Sie sagen es aus dem Grunde, weil sie wohl auf der einen Seite ungeheuren Respekt haben, weil sie Autoritätsglauben restlos haben vor alledem, was ihnen aus der Küche der Naturwissenschaft heraus gesagt wird, weil sie

aber nicht den gleichen Mut haben wie jene Persönlichkeit, die diesen Brief schrieb, auch die Konsequenzen zu ziehen, weil sie auf halbem Wege stehenbleiben, weil sie sich nicht gestehen wollen, dass einmal, wenn man diese Konsequenzen zieht, das andere folgt.

Nun, ich möchte sagen, gerade so wie von Charles Elliot 1909 in einer Umwelt, die nicht daran dachte, seine Gedanken in soziale Wirklichkeit umzusetzen, so gesprochen werden konnte, wie er sprach so konnte auch jene Persönlichkeit dazumal schwärmen für das volle Ausleben der Verbrecherinstinkte, das zum sittlichen Abschluss der Persönlichkeit gehöre, weil dazumal noch nicht die Zeit herangerückt war, in welcher aus dem, was die Menschen nach dieser Richtung hin meinen, auch soziale Einrichtungen, soziale Institutionen entstehen sollen - allerdings nicht werden entstehen können.

Aber dann entsteht ja die andere Frage: Wie sollen diese Institutionen entstehen, die nun doch als ein Aufbau unserer in den Niedergang hineingehenden Lebensordnung sich gestalten müssen?

Wenn man so die Lebenslage des Menschen der Gegenwart ins Auge fasst, und wenn man hinblickt auf dasjenige, was in seinem Innern eigentlich lebt, - und aus dem Inneren heraus gestaltet sich ja doch schliesslich alles dasjenige, was auch in allem äusserlichen, geschäftlichen, industriellen, im praktischen Leben vor sich geht, - wenn man alles das betrachtet, kommt man allerdings zu einem - man muss es gestehen - bitteren Urteil über diese Lebenslage des Gegenwartsmenschen. Denn wie müsste es aussehen, wenn eine genügend grosse Anzahl von Menschen den Mut hätte, die Seele wachzumachen, aufzuwecken die schlafende Seele und sich zu sagen: Nehmen wir in aller Ganzheit dasjenige an, was im Laufe der letzten drei bis vier Jahrhunderte aus dem naturwissenschaftlichen Erkennen heraus in das Denken eingeflossen ist, dann müssen wir alles das, was ins soziale Leben einfliessen soll, gestalten nach Gesetzen - denn

solche Gesetze können nur aus der naturwissenschaftlichen Gesinnung kommen - die leer und bar sind alles desjenigen, was im Innern des Menschen als Impuls der Sittlichkeit, als Impuls der religiösen Weltordnung entspringt. Und den realen Anfang mit einer sozialen Lebensordnung, die die soziale Gesellschaft nur so gliedert, wie die Naturerscheinungen draussen gegliedert sind, wir sehen ihn gemacht im Osten von Europa und sich ausbreiten über Asien. Wir sehen ihn theoretisch gelehrt im Marxismus seit Jahrzehnten. Er konnte auch reden, dieser Marxismus, solange es der Umgebung nicht einfiel auf ihn einzugehen mit Bezug auf die Wirklichkeitsgestaltung. Jetzt ist das Antlitz der Welt ernster geworden. Jetzt handelt es sich darum, die Frage im umfassendsten Sinne aufzuwerfen: Ist dasjenige, was man sich so als den Weg zum gesunden Denken vorgestellt hat, auch wohl ein Weg zu einem möglichen Leben der Menschheit auf der Erde? Deshalb, weil die Sache so ernst ist, muss einigermaßen eingegangen werden auf die ganze Art, wie die Menschen sind, wie insbesondere diejenigen sind, die heute glauben, nach den Errungenschaften, die nur gut sind für einen gewissen Zweig der Naturerkenntnis, das soziale Leben aufbauen zu können. Was haben uns diese Errungenschaften gebracht?

Ich habe öfter hier und seit vielen Jahren schon in Stuttgart auf die Grösse und Bedeutung der naturwissenschaftlichen Weltanschauung hingewiesen, und diejenigen, die mich öfter gehört haben, die werden in mir gewiss keinen Verächter dieser naturwissenschaftlichen Weltanschauung sehen, in den Grenzen, in denen sie berechtigt ist. Aber dasjenige, um was es sich handelt, ist etwas anderes. Es ist die Frage: Ist die naturwissenschaftliche Weltanschauung möglich, wenn es sich darum handelt, die Gesetze der menschlichen Erkenntnis hineinzutragen in das, was das soziale Leben gestalten soll?

Um sich diese Frage zu beantworten, muss man eingehen auf den vermeintlichen Weg zum gesunden Denken, den diese naturwissenschaftliche Weltanschauung genommen hat. Da sieht man, dass diese naturwissenschaftliche Weltanschauung alles das an den Tatsachen der Natur ergründet hat, was seine Anwendung finden kann auf dem Gebiete der Technik, des industriellen Lebens. Da sieht man, dass dasjenige im Grossen ausgebaut worden ist, was durch die Erkenntnis der Naturgesetze in der Technik und im industriellen Leben im menschlichen Verkehr verwirklicht werden konnte. Das alles war zu einem Höhepunkt gelangt, als die Katastrophe 1914 über die Menschheit hereinbrach, die da zeigte, wie wenig das soziale Anschauen nachgerückt war demjenigen Anschauen, das aus der Erkenntnis der Naturwissenschaft heraus Maschinen baute, die Welt mit Verkehrsmitteln überhäufte, usw. Was wir in unserer Technik sehen, gleichgültig ob es zum Aufbau oder zur Zerstörung führt, das ist verwandt einer gewissen Richtung naturwissenschaftlichen Denkens. Diese Richtung naturwissenschaftlichen Denkens wollte universell werden, wollte allgemeingültig werden, wollte etwas für das ganze menschliche Leben bedeuten. Da sehen wir, wie ja allerdings - ich möchte sagen - vereinzelt Geister leben, die wie Sonderlinge dastehen in der allgemeinen Entwicklung, die doch von der Gesinnung ausgegangen war, "wie wir es so herrlich weit gebracht haben"; wir sehen, wie sie sich anschauen das, was heraufzieht, und mit ungeheurer Besorgnis in die Zukunft blicken. Man braucht nur hinzuweisen auf Solovieff, den russischen Philosophen, der ja leider in Mitteleuropa nur bekannt geworden ist seit den Kriegsjahren her, der aber schon im Beginn des Jahrhunderts gestorben ist. Er hat tiefe Blicke getan in das menschliche Leben. Er war aber auch aufgeklärt genug, das praktische Leben sich anzuschauen und mit seiner ungeheuer wohlwollenden, milden Seele dieses praktische Leben zu betrachten. Dieser Philosoph Solovieff, ihn überkam bitterste Sorge

wenn er sich sagte: Auch über mein Russland breitet sich aus durch eine innerlich morsche Herrschaft alles dasjenige, was die moderne Weltanschauung aus der naturwissenschaftlichen Unterlage heraus gewinnt. Da wird dieses Russland überzogen mit all den Herrlichkeiten - ich sage das nicht als Ironie - mit all den Herrlichkeiten der modernen Technik, des modernen Verkehrswesens, und es verschwindet, wie hinweggestohlen, aus der Welt dasjenige, was doch den Boden abgeben müsste für ein gesundes russisches Denken. Es verschwindet mit jeder Eisenbahn, die hingeleitet wird, mit jeder Industrieanlage dasjenige, aus dem russische Gesundheit des Denkens erwachsen müsste: der Grund und Boden. Und man hört es Solovieff an, dass er ein Verständnis dafür hat, dass mit dem Grund und Boden in anderer Weise verknüpft ist das gesunde menschliche Denken als mit demjenigen, was sich losreisst von diesem Grund und Boden, was gewissermassen in einer abstrakten Höhe, wenn auch in einer physischen Realität, existiert, als das, was auf naturwissenschaftlicher Grundlage als moderne Kultur auftritt.

Gewiss, man mag das einseitig nennen; es war ja auch in einer gewissen Weise einseitig. Aber wie braucht denn derjenige allseitig zu sein, der in einer Welt lebt, die gleichsam mit äusseren Kräften darnach strebt, absolut restlos alles dasjenige in die Welt hineinzubringen, was sich nur auf Grundlage naturwissenschaftlicher Gesinnung ergeben kann? Wie braucht der aufzukommen gegen den materialistischen Traum der ganzen Menschheit, der da möchte ein gesundes, ruhiges Urteil gewinnen? Wie braucht man dem Einseitigkeit vorzuwerfen, wenn er seine Besorgnis äussert, die ja in einer gewissen Weise wahnsinnig erscheinen musste in der Zeit, in der sich diese moderne Kultur noch nicht so sehr in ihren Niedergang hineinbegeben hatte wie jetzt, da seit zwanzig Jahren Solovieff tot ist?

Nun, auch jener Charles Elliot, von dem ich gesprochen habe, gibt ungefähr an dasjenige, was er sich als eine Art Zukunftsreligion denkt, wenn die Menschen nicht mehr glauben werden an einen ausserweltlichen Gott, oder wenn sie in weiten Kreisen nicht mehr an Dämonologie glauben werden. Er sagt: Es wird herrschen der Hinblick auf einen einheitlichen Gott, der den Dingen innerlich ist, der auch der Menschenseele innerlich ist, und der wirkt in alledem, was Naturgesetze sind. Aber man sieht aus dieser Rede, und es ist ja darin auch deutlich ausgesprochen, dass sich auch für einen solchen gutmeinenden Menschen, wie es Charles Elliot ist, zusammenschaltet dieser Gott mit dem, was er weiss über den in der Welt sich ausbreitenden Stoff, über die ewig sich verwandelnden aber unzerstörbaren Kräfte. Und im Grunde genommen ist ihm die Einheit Gottes nichts anderes als die Einheit des Stoffes und die Einheit der Kraft. Und aus weiteren theoretischen Bekenntnissen heraus predigt er der Welt dann, was als praktische Lebensgrundlage dem Menschen zur Unterlage dienen soll. Da sagt er: Ewig leuchtend sein wird der Satz "Diene deinem Mitmenschen". Diene deinem Mitmenschen - das wiederholt sich immer wieder und wiederum in jener Rede. Aber bei einem solchen Satz, einer solchen Forderung handelt es sich wahrlich nicht allein darum, dass die Sachen ausgesprochen werden, sondern da handelt es sich darum, ob dasjenige, was da gefordert wird von den Menschen, von diesen Menschen auch erfüllt werden kann dadurch, dass sich aus den Tiefen ihrer Seele heraus Kräfte loslösen, die zuletzt ihr Ergebnis finden in sozialem Menschendienst, in sozialem Wirken nach dem Satz "Diene deinem Mitmenschen".

Mit anderen Worten, fragen muss man: Ist deine Weltanschauung in der Lage, eine Grundlage zu bilden für wahre Menschenliebe? Ist deine Weltanschauung die Wurzel jener Pflanze, welche, wenn sie herauswächst aus dem Boden, als Menschenliebe blüht und frucht-

tet? Diese Frage lässt sich nicht einseitig logisch und theoretisch beantworten. Diese Frage lässt sich allein auf Grundlage dessen, was geschichtlich geschieht, beantworten. Und hätte Elliot nur die Erfahrung abgewartet, die sich jetzt durch die Gestaltung des europäischen Ostens und in Asien ergibt und ergeben wird, dann hätte er doch müssen seine Bedenken bekommen. Denn das geschichtliche Ergebnis ist, dass die sozialistische Lehre, die nur bauen will auf denjenigen naturwissenschaftlichen Voraussetzungen, auf denen Elliot die Weltanschauung der Zukunft aufgebaut wissen will, das Leben überhaupt aufgebaut wissen will, - dass diese sozialistische Richtung nicht in der Lage ist, dieses soziale Leben auf die freie, aus dem menschlichen Inneren hervorquellende, in der Welt fruchtende Liebe zu begründen. Denn nicht tönt uns entgegen aus dieser sozialen Lehre und sozialen Tyrannei dasjenige, was weckend wäre für Menschenliebe! Nicht tönt uns entgegen die Erfüllung des Spruches: Diene deinen Mitmenschen, weil du sie liebst, sondern es tönt uns entgegen das trockene, leere, den Menschen ausödende Wort von der Pflicht zur Arbeit, von dem Getriebenwerden der Menschen wie mit militärischem Drill zur Arbeit. Und ich möchte sagen: hört man auf der einen Seite Charles Elliot 1909, wo die Erfahrung der Gegenwart noch nicht vorlag, von dem Lehrstuhl der Harvard-Universität herunter seine paradigmatischen Reden halten, so tönt einem wie ein Echo aus einer späteren Zeit entgegen jene Rede, die vor kurzem der russische sozialistische Kriegsminister gehalten hat, der da sagte: Diejenigen Menschen, die es ehrlich meinen mit der sozialen Ordnung, die werden nicht verkennen, was wir diesem Kriege verdanken. Er hat uns unsere Söhne zurückgeschickt als Soldaten. Sie sind tüchtige Soldaten geworden. Sie haben gelernt zu gehorchen und sich der Autorität zu fügen. Nicht wollen wir verkennen, was wir diesem Kriege verdanken dadurch, dass er uns Offiziere ausgebildet hat, die befehlen können, die

den Menschen durch Zwang an die entsprechende Stelle zu rücken verstehen. Und wir wollen nicht der führenden Männer des Krieges vergessen, die in der Lage sind, zu organisieren, sodass sich der Autorität dieses Organisierens jeder fügt. - Wie ein Echo tönt diese Rede von dem Uebersetzen des Militarismus in die soziale Lebensgestaltung entgegen demjenigen, was nur als Weltanschauung, - weil in der Umgebung niemand daran dachte, es zu verwirklichen, - aus der Rede Elliots uns entgegentönt. Die Leute wissen nur heute nicht, dass sie das gesunde Denken auf Wegen gesucht haben, welche in ihrer letzten Konsequenz dasjenige ergeben, was jetzt so deutlich zu sehen ist. Und die Menschen möchten nicht gerne zugeben den Zusammenhang zwischen dem, was man glaubt denken zu müssen über Welt und Lebensdasein seit Jahrhunderten, aber seit Jahrzehnten besonders, und demjenigen, was sich ihnen jetzt darstellt als der Wille, die Welt sozial zu gestalten, was aber gänzlich ohnmächtig ist, diese Welt so zu gestalten, dass in ihr ein menschenwürdiges Dasein tatsächlich möglich ist. Aus diesem Nichtverstehenwollen geht ja alles dasjenige im Grunde hervor, was als Weg zu einem gesunden Denken innerhalb der Lebenslage des Gegenwartsmenschen gesucht wird. Aus meinem Buche "Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft" geht alles dasjenige hervor, was die Bemühung des Bundes für Dreigliederung des sozialen Organismus ins Leben gerufen hat.

Da will man den Weg suchen zu einem gesunden sozialen Denken, ohne dass man sich Illusionen hingibt, ohne dass man sich eine Binde vor Augen legt, wenn es sich darum handelt: welche Gedanken liegen dem zugrunde, was sich heute in lebenszerstörenden Gebilden verwirklichen will? Welche Gedanken lagen dem zugrunde, was sich in seine Absurdität hineingeführt hat durch jene Ereignisse, die 1914 begonnen haben? Wer aber nicht in diesen Fragen sich ein

klares, gesundes Urteil bilden will, der kann, an welcher Stelle er auch immer steht, nicht mitwirken an dem, an dem mitzuwirken heute eigentlich jeder Mensch nach Massgabe seiner Kräfte und seiner Lebensposition berufen wäre. Das, worauf es heute ankommt, ist ein klares, konsequentes Denken. Dieses klare, konsequente Denken führt uns aber auch dazu, die Frage aufzuwerfen: Woher kommt denn nun eigentlich dasjenige, was sich als sogenanntes gesundes Denken auf naturwissenschaftlichem Boden entwickelt hat?

Derjenige, welcher den Zusammenhang, den geschichtlichen Zusammenhang kennt, der weiss, dass wir es in bezug auf die Ausgestaltung unserer Ideen, in bezug auf die Hervorbringung unserer Begriffe im öffentlichen Leben noch nicht weiter gebracht haben, als das Mittelalter war. Man redet viel über die Finsternis des Mittelalters, aber wir denken noch immer mit den Denkformen dieses Mittelalters. Worin wir es weitergebracht haben, das sind die Errungenschaften der Naturerkenntnis, die ihr Gegenbild in der Technik haben, die Errungenschaften der Erkenntnis der leblosen Natur, eigentlich nur eines Teiles der leblosen Natur, denn die nur hat ihr Gegenbild in der Technik. Was wir da errungen haben, was bewältigt werden kann mit den Mitteln der Rechnung, mit den Mitteln der Geometrie, das ist unsere Weltanschauung geworden, das hat allmählich sich eine solche Stellung im menschlichen Vorstellungsleben erobert, dass es in diesem menschlichen Vorstellungsleben gewissermassen wie die selbstverständliche Begründung der ganzen Lebensansicht erscheint.

Hat sich daneben die Menschheit bemüht, weiter auszubilden die innere Kraft des Denkens, die innere Kraft der Seele überhaupt?

Nein, das kann nicht behauptet werden. Die Gedankenform, die Art des Denkens, die ganze Konfiguration des Denkens, mit der heute die Naturwissenschaft, auch die scheinbar exakteste und strengste Naturwissenschaft arbeitet, die sind dieselben, welche

amgewendet worden sind von den Scholastikern des Mittelalters. Bei den Scholastikern des Mittelalters waren diese Gedanken gross, waren diese Gedanken scharfsinnig. Warum waren sie das? Weil diese Gedanken sich die Aufgabe stellten, hinüberzublicken in eine geistige Welt. Man mag über den Inhalt dessen, was ich jetzt andeuten will, denken, wie man will; dasjenige aber, was als die Trainierung, als die Ausbildung des scholastischen Denkens hervorging aus dem Inhalt, kann nicht anders, bei ruhigem, objektivem Blicken auf den Hergang der neueren Kultur, gedeutet werden, als ich es jetzt versuchen werde.

Wer weiss, mit welchem Scharfsinn, mit welcher Beherrschung der Denktechnik solche Anschauungen, die dazumal aber Anschauungen der ganzen Menschheit in ihrem sozialen Leben waren, solche Gedanken wie die der Trinität, wie die der Sakramente, wie die der Menschwerdung Christi, - mit welchem Scharfsinn diese Anschauungen verfolgt wurden, die kein Gegenbild in der Sinneswelt haben, wo das Denken ganz auf sich sich stützen muss, der wird sagen: mag man denken über die Trinität, wie man will, mag man denken über die Menschwerdung Christi, wie man will, - dasjenige, was dazumal an Gedankentechnik, an Logizität, an innerer Verantwortlichkeit gegenüber den Formen des Denkens sich entwickelt hat, war grandios; es lebt als Erbschaft fort. Wir denken mit keinem anderen Denken, als die scholastischen katholischen Gelehrten gedacht haben, wir haben nur diese Gedanken übertragen auf naturwissenschaftliche Gebiete. Wir denken mit den Gedankenformen des Mittelalters in den materiell erschlossenen Gebieten der neueren Zeit. Wir denken nur nicht in derselben Schärfe, weil wir diese Schärfe nicht ausbilden. Wir verzichten darauf, wenn wir aufgeklärte Menschen sind, dieses Denken zu trainieren an Vorstellungen, wie die der Inkarnation, der Trinität; wir trainieren nicht dieses Denken an der An-

schauung einer übersinnlichen Welt. - Wenn wir fragen nach den Gründen: Warum ist dieses Denken so trainiert, warum ist es so innerlich in scharfen Konturen verlaufen? - so müssen wir sagen: deshalb, weil, - was auch die positiven Religionen sagen mögen, die oftmals das Grundlegende des wahren Tatbestandes vertuschen möchten - weil dieses Denken sich entwickelt hat heraus aus demjenigen Anschauen der Seele, welches im Altertum noch bis Plato, ja bis zu den Neuplatonikern in Geltung war, aus dem Anschauen, dem geistig-seelischen Anschauen einer geistigen, einer übersinnlichen Welt. Weil derjenige, der zum Denken kommen wollte, hinschauen musste auf eine übersinnliche Welt, weil er seine Gedanken so ausbilden musste, dass sie bezwingen mussten nicht nur dasjenige, was uns grobsinnlich vor Augen liegt, sondern dasjenige, was in jener Feinheit und Schärfe erfasst werden muss wie die Dinge der übersinnlichen Welt. In einer instinktiven Art, - nicht in jener bewussten Art, wie das diejenige Weltanschauung vertritt, die ich hier seit Jahren vortrage, - in instinktiver Art, aber doch in einer geistigen Art, weil das Denken jener alten Zeit - wenn das auch abgeleugnet wird von den positiven Theologen - in den Reihen des Augustinus, der Hochscholastiker, des Albertus Magnus, des Thomas von Aquin, begründet war auf einem Denken, das sich schulte am Schauen der übersinnlichen Welt, weil dieses Denken ein Spross war des Schauens in die übersinnliche Welt. Es war im Mittelalter schon abgeschwächt. Im Altertum suchte man mit diesem Denken durch die innere Kraft des Menschen hinaufzudringen in eine geistige Welt. Im Mittelalter betrachtete man diese geistige Welt als etwas, was man nicht erforschen dürfe, sondern nur interpretieren dürfe durch die Seele selbst. Jetzt sind wir durchaus mit Bezug auf die Schulung des Denkens Erben des scholastischen Denkens. Wir stehen durchaus in derselben Denkströmung drinnen,

nur können wir sie nicht mehr bis zur Vollkommenheit bringen. Wir können nicht mehr für die Gedanken die richtigen Konturen logisch scharf entwickeln, weil wir sie nicht trainieren an den Problemen, wo das Denken seiner eigenen Kraft überlassen ist, wo es nicht verfolgen kann das, was im Experimentierzimmer angeschaut wird.

Und wo ist der letzte Spross des katholischen scholastischen Denkens im Mittelalter? Wo ist der letzte Spross desjenigen, was als eine soziale Anschauung in dem Gottesstaat des Augustinus und seiner Nachfolger, in dieser strammen Organisation, dieser militärischen Anordnung des menschlichen Zusammenlebens hervorgegangen ist? Wo ist der letzte Spross? Der letzte Spross der mittelalterlichen katholischen Theologie mit Bezug auf ihre Gedankenformen - das ist der Marxismus. Das ist dasjenige, was heute als sozialistische Lehre präpariert wird für die grosse Masse. Alle Gedankenformen desjenigen, was moderner Sozialismus ist, es ist nichts anderes als der letzte altersschwache Spross des Denkens, das in der Hochscholastik noch zu seiner halben Höhe emporlebte, das geboren war aus dem übersinnlichen Anschauen, das aber nicht mehr geeignet ist für ein naturwissenschaftliches Zeitalter. Wir sind dahin gekommen, - und Menschen wie Charles Elliot sprechen durchaus aus diesem Herabgekommensein, - die weite Welt des natürlichen Daseins beschrieben zu haben, sie geometrisiert und mechanisiert zu haben, aber wir sind nicht dazu gekommen, aus dem Gedanken heraus den Weg zu finden in diese Welt hinein. Daher mussten wir sprechen, wie Du Bois-Reymond gesprochen hat über "Die Grenzen der Naturerkenntnis" und "die sieben Welträtsel". Welche Frage hat dazumal in seiner aufsehenerregenden Rede über "Die Grenzen der Naturerkenntnis und die sieben Welträtsel" Du Bois-Reymond beantwortet? Die Frage, dass die Erbschaft des scholasti-

schen Denkens in die Naturwissenschaft nicht eindringen kann. Das ist kein Wunder. Thomas von Aquin hatte die Offenbarungslehre vor sich, er hatte die Lehre von den übersinnlichen Welten, wie sie dazumal gang und gäbe war, vor sich. Die neuere Naturwissenschaft war noch nicht da, er konnte sich nicht mit der neueren Naturwissenschaft auseinandersetzen. Würde man in seinem Geiste fortwirken, nicht im Sinne der katholischen Aufwärmung des Neuthomismus, dann würde man sagen: Dasjenige ist alt geworden, was im theoretischen Sozialismus, der jetzt im Osten von Europa und in Asien sich verwirklichen will aus scholastischen, überscholastischen Gedankenformen Lenins und Trotzki's heraus, - alles dasjenige, was da altersschwach geworden ist, das muss verwandelt werden in ein Denken, das wiederum wurzelt in dem Schauen in die übersinnlichen Welten hinein. So wie im Anfang gefunden war jenes Denken, das da altersschwach geworden ist, das da zu schwach geworden ist, die wirklichen sozialen Verhältnisse zu bewältigen, das nicht die Wurzel sein kann, die in Liebe blühet und fruchtet, - dieses Denken, es muss ersetzt werden durch ein solches Denken, welches wurzelt in einer Erkenntnis der übersinnlichen Welt.

Als Charles Elliot klagte darüber, dass dasjenige, was er sich als gesundes Denken vorstellt, in weitesten Kreisen der Menschen nicht recht Anklang finden will, sondern die meisten sich nur durch Heuchelei, so äusserlich, damit abgeben, sagte er: Auf der einen Seite pflegen ja diejenigen Menschen, die es mit der Naturwissenschaft ernst meinen, eine solche natürliche Religion und suchen sie für die Zukunft zu veranlagern und später auszubilden, aber wir sehen doch, wie ein Teil derjenigen Menschen, die durchaus auch zu den Gebildeten zählen, in allen möglichen anderen geheimen Gesellschaften den Ersatz für die alten Traditionen suchen, in den Freimaurerlogen, in den Oddfellow-Logen; wir sehen,

wie ein grosser Teil der Menschheit, der ehrlich sucht nach dem Uebersinnlichen - so sagt Charles Elliot - im Spiritismus, in der "Christian Science" seinen Weg sucht, um zum Geiste zu kommen; wir sehen, wie die breite Masse doch aus alter Gewohnheit an den traditionellen Konfessionen festhält. - Darüber klagt Charles Elliot. Das sieht er als dasjenige an, was sich entgegenstellt der Verfolgung dieses Weges zu einem gesunden Denken. Aber er kommt gar nicht darauf sich zu sagen, dass dasjenige, was heraufgezogen ist, mit einem anderen Denken, mit einem aus der geistigen Welt neugeborenen Denken erfasst werden muss, als dem Denken, das nur das Erbe ist des scholastischen Mittelalters.

Wahrhaftig, dasjenige, was heute als Sozialismus herauflebt, was ist es anderes als das, was grossgezogen ist durch die Jahrhunderte des Mittelalters, was nicht überwunden worden ist durch die neuere Kultur in den Gemütern der Masse? Und wenn die Leute auch äusserlich als Gegner der Bekenntnisse auftreten - ihre Gedankenformen sind durchaus im Sinne dieser Bekenntnisse gehalten. Mit denselben Gedankenformen, mit denen der mittelalterliche Mensch den supernaturalen Gott durchdringen wollte, mit denselben Gedankenformen wendet sich der heutige Naturforscher, der heutige Weltanschauung popularisierende Laie, der theoretische Sozialist an die Einheit des Stoffes und die Einheit der Kraft. Das, was als ein neues Schauen gewonnen werden muss, - es wird die Ansicht davon vertreten durch viele Jahre von dieser Stelle aus und in Stuttgart überhaupt. Es handelt sich darum, einzusehen, wie auch dasjenige, was jetzt durch die Dreigliederung des sozialen Organismus als soziale Anschauung gepflegt wird, ein notwendiges Ergebnis dieser Anschauung ist, dieser Anschauung von dem Nötigsein einer Erneuerung des Denkens, von einer Wiedergeburt des Denkens aus der geistigen Welt heraus. Allein diese Wiedergeburt des Den-

kens kann uns dazu führen, jene Brücke zu bauen, die nicht gebaut werden konnte in den letzten Jahrhunderten bis in unsere Zeit herein, jene Brücke zu bauen zwischen der Welt, die als die Welt der Naturtatsachen dasteht und die man mit reiner Naturkausalität übersehen will, und der Welt, die im menschlichen Innern entspringt, der Welt der Sittlichkeit, der religiösen Erhebung, des religiösen Weltplanes. Und allein dadurch, dass man den Mut hat, die Gedanken im Sinne dieser Weltanschauung einmal anzustrengen, allein dadurch wird man zur Klarheit kommen über dasjenige, was sowohl in bezug auf die Lebensansicht als auch in sozialer Richtung für die Gegenwart notwendig ist.

So innerlich durchdrungen von dem Dasein einer geistig-göttlichen Welt, weil durch die Erkenntnis durchdrungen, ist diese geisteswissenschaftlich orientierte Weltanschauung, die hier gemeint ist. Sie ist sich darüber klar, dass dasjenige, was im Menschen erkannt wird, was der Mensch innerlich erlebt als seine Gedanken über die Welt, dass auch dasjenige, was als menschlicher Wille in individueller oder sozialer Beziehung aus dem Menschen entspringt, dass das alles dasjenige ist, in dem das Göttliche ebenso lebt, wie es lebt im äusseren Naturdasein.

Das ist dasjenige, was ich in meiner "Philosophie der Freiheit" schon im Beginne der neunziger Jahre ausdrücken wollte und was jetzt wiederum ausgedrückt worden ist durch das Erscheinen der Neuauflage dieses Buches, was eine wirkliche Brücke schaffen wollte zwischen dem Anschauen der Natur und dem Anschauen derjenigen Impulse der Menschheit, die aus der menschlichen Freiheit hervorgehen müssen und einzig und allein aus der Freiheit heraus auch eine berechtigte Struktur des sozialen Zusammenleben ergeben können. Da aber ist eines allerdings notwendig. Es ist notwendig, etwas mehr innerlichen Denkermut aufzubringen, als die schlafenden

Seelen der Gegenwart gemeiniglich haben. Da ist es notwendig, sich einmal ernsthaftig mit der Frage zu beschäftigen: Worin wurzelt dasjenige, was wir als die Zukunft der Menschheit erwarten?

Die äussere Naturanschauung sagt: Dasjenige, was wir als die Zukunft der Erde, als die Zukunft des ganzen Sonnensystems erwarten, muss sich ergeben aus demjenigen, was durch die Verwandlung der Kraft, die wir um uns sehen, heute schon da ist. Da rechnet man, da wendet man die Mechanik an, da wendet man die Mechanik der Atome an, von der so viele gesprochen haben, früher im absoluten, jetzt im hypothetischen Sinn oder im Sinn von Fiktionen. Da kommt man darauf: ohne durch das, was im Menschen vor sich geht, das nur eine Episode ist in diesen Weltentatsachen, geschieht durch die Umwandlung des Stoffes und der Kraft dasjenige, was wir als das Erdenende anzusehen haben. Eine notwendige Konsequenz einer bloss naturalistischen Weltansicht.

Diese naturalistische Weltansicht erscheint derjenigen Weltanschauung, die ich jetzt seit Jahrzehnten vertrete, so, als wenn jemand hinblicken würde auf die Pflanzenwurzel und sagen würde: Alles das, was da entsteht, muss aus der Pflanzenwurzel heraus entstehen. Das heisst, er würde voraussetzen: da ist die Wurzel, sie treibt Stamm, Blatt, Stamm, Blatt usw. Er würde nur auf dasjenige sehen, was aus dieser Wurzel heraus sich entwickeln könnte, und er würde nicht sehen, dass diese Wurzel, die er jetzt vor sich hat, verfault, sich auflöst, dass aber aus dem, was aus der Wurzel wächst, ein neuer Keim entsteht, der schon veranlagt ist in der Wurzel. Lesen Sie dasjenige, was in der Literatur der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft vorliegt. So urteilt über den grossen Weltenzusammenhang diese auf übersinnliches Schauen, wie es geschildert ist in meinem Buche "Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?", gebaute Geisteswissenschaft. Sie sagt

sich: Auf dem Grunde, den wir jetzt als physisch-sinnliche Welt vor uns haben, wie in ihm wurzelnd, entsteht dasjenige, was im Innern unserer Seele sich ausbildet als sittliche Impulse, als ideale Anschauung, als ideale Gedankenformen, als religiöser Wahrheitsmut, das man nur im rechten Lichte eben sehen muss. Da drinnen entwickelt es sich, wie der Keim sich entwickelt klein in der Pflanze. Wenn einstmals diese ganze Welt, die uns als die Welt des Stoffes und der Kraft umgibt, verfallen sein wird, Leichnam sein wird, zerstäuben wird in den Weltenraum, was wird das Ende sein? Das Ende wird sein dasjenige, was jetzt als Geisteskeim in der menschlichen Seele ersteht, wenn ringsherum alles um uns zerstäubt in die Welt. Dieses Zerstäuben, diese Vernichtung des Stofflichen, diese Vernichtung der Kraft, das ist dasjenige, auf das wir hinschauen. Und wie aus dem menschlichen Leichnam heraus sich durch den Tod die menschliche Seele rettet, so erhebt sich dasjenige, was als Keim in der menschlichen Seele sich erlebt, was sittlicher Impuls ist, was ethische Idee ist, was Erhebung zum Göttlichen ist. Das strömt in die Zukunft hinaus, das ist die neue Welt. Nicht durch die Umwandlung des scheinbar sich erhaltenden Stoffes und der scheinbar sich erhaltenden Kraft entsteht die Weltzukunft, sondern durch dasjenige, was jetzt in unserer Seele als Seelenerkenntnis, als Geistkeim lebt. Da drinnen in der Menschenbrust, da lebt die Zukunft, wenn auch als Keim. Aber man muss den Mut haben, zu bekämpfen dieses Gesetz von der Erhaltung des Stoffes und der Kraft. Man muss den Mut haben, dasjenige, worin sich aufspreizen wollte zu einer Welt- und Lebensansicht die naturwissenschaftliche Gesinnung des 19. Jahrhunderts, auf diese wahre Grundlage zurückzuführen. Man muss die Brücke schlagen zwischen dem, was äusserlich sinnlich ist, und dem, was innerlich geistigreal ist. Man kann sie nicht schlagen, solange einen hindert die

Illusion von der Erhaltung des Stoffes und der Kraft. Man kann sie nur schlagen durch die neu erschaute geistige Welt, die uns aber auch ein Denken eröffnet, das wiederum dem sozialen Leben gewachsen ist.

Dieses soziale Leben, es wird, wenn der Mensch in sein Inneres zu schauen vermag, so dass er mit aller inneren Gewissenhaftigkeit, mit aller inneren Kraft und Emotion sich sagt: Und wenn verschwunden ist alles, was meine Augen schauen, was meine Ohren hören, was ich fühle in der äusseren Welt, also alles dasjenige, wovon die Naturwissenschaft allein spricht, dann wird als eine Metamorphose fortleben dasjenige, was ich jetzt in meinem Innern entfache, dann wird dasjenige leben, was sittlicher Wert ist, was dem Menschen von innen heraus seine Würde gibt. - So begründet Geisteswissenschaft die Realität des Ethischen, die Realität des Sittlichen, die Realität des Religiösen, weil sie sich nicht der Illusion von der Ewigkeit von Kraft und Stoff hingibt. Sehen Sie hin auf die Metamorphose von Kraft und Stoff, wie Charles Elliot sie geschildert hat 1909, und Sie werden sehen, dass eine solche Weltanschauung, wie sie hier vertreten wird, in sich die Kraft hat, zum geistigen Leben als dem Keim der Zukunft Ja zu sagen. Und stellen wir uns eine Menschengemeinschaft vor, die mit solchen Seelen lebt, stellen wir uns vor, dass die Menschen mit dieser Verantwortung, nicht mit Illusionen von Kausalität des sozialen Lebens, in das soziale Leben treten, dann dürfen wir hoffen, dass aus solcher inneren Gewissenhaftigkeit, aus solchem kosmischen Verantwortlichkeitsgefühl das ersteht, was den sozialen Organismus zur Gesundung bringen kann. Das, was aus einer neuen Geisteswissenschaft hervorgeht, ist der Weg zu einem gesunden Denken.

Das ist auch dasjenige, was sich in ein Rechtsverhältnis stellen kann, wenn es bei einer genügend grossen Anzahl von Menschen

vorhanden ist, zur Lebenslage des gegenwärtigen Menschen. Dasjenige aber, was diese Brücke nicht schlagen kann, dem die sittliche Weltordnung doch nur als eine Episode erscheinen muss, das wird stets, wenn es allein Geltung haben will, wenn es alles andere zurückdrängen will, wenn es sich entgegenstemmt einer wahren geisteswissenschaftlichen Weltanschauung, das wird stets so ad absurdum geführt werden, wie alles das, worin wir es so herrlich weit gebracht haben, ad absurdum geführt worden ist durch die furchtbare Katastrophe der letzten Jahre. Wer nicht lernen kann aus den Lehren dieser letzten Jahre, der kann nicht einsehen, welche sozialen Kräfte in dem Gedanken liegen, der aus dem Schauen heraus ein neues Denken suchen will, ein Denken, mit dem ausgerüstet eine genügend grosse Anzahl von Menschen erst an die Bewältigung gehen kann desjenigen, was uns heute als die grossen Weltanschauungsfragen vorliegt.

(Abschrift aus "Die Drei", V.Jahrgang, 5.Heft, August 1925, S. 323-344)